



Einleitung

Von einer Sache überzeugt sein, gepaart mit etwas Mut und kreativem Geschick, damit lässt sich einiges ins Rollen bringen. Wenn zudem die Freude am gemeinsamen Vorhaben auch noch ansteckend wirkt, kann etwas Neues entstehen. Beharrlichkeit und Geduld geben oft die Garantie, dass sich das Begonnene entwickelt. Manchmal sogar noch glücklicher, als wir es uns vorstellen gewagt haben. «Allem Anfang liegt ein Zauber inne.» (H. Hesse) Aber wie kommt ein solcher Anfang zustande? Jede Bewegung braucht einen Impuls, einen Antrieb.

Nichts lähmt uns in unserem Leben mehr, als wenn sich nichts mehr bewegt; wenn sich eine Situation festgefahren oder sogar ineinander verkeilt hat. Manchmal kommt deshalb eine Bewegung nur noch mit einer Hilfe von aussen zustande. Oft sind Einrichtungen und Strukturen, die dem Leben zu dienen hätten, zu Hindernissen und Abgrenzungen verkommen. Wie vielen Menschen ist auf diese Weise die Aussicht versperrt, weiterzukommen, die Hoffnung geschwunden, aus ihrer elenden Situation herauszufinden!

Umso schöner, die vielen Aufbrüche wahrzunehmen. Menschen, die aufstehen und beginnen. Menschen, die Zukunft glauben und sie angehen. Ja, das ist schön und hat die Kraft, anzustecken.

Wir Ilanzer Schwestern dürfen das mit allen, die sich mit uns für bedürftige und benachteiligte Menschen in Übersee einsetzen, selbst erfahren. Das Zusammenstehen vieler bewegt uns immer wieder zu tiefer Dankbarkeit. Denn in der Entwicklung unserer sozial-pastoralen Projekte dürfen wir wirklich feststellen: Es ist manches entstanden,

das andere wiederum ermutigt, Neues zu wagen und dann auch zuwege zu bringen. Die folgenden Seiten berichten davon. Leben ist Bewegung. Und es bewegt. An der Freude ist erkennbar, wie bedeutsam das Vorgehen ist.

Mission heisst, sich auf den Weg zu machen. Wer etwas bewegen will, muss zuerst einmal sich selbst bewegen. Der innere, gut vernehmbare Impuls heisst: «Geh!» oder «Geht!» Erst im Gehen wird uns der Weg bekannt – und das Ziel immer klarer. Was wir unterwegs erleben, macht uns erfahren. Wer das Gewohnte verlässt, wagt sich in Unbekanntes, lernt Fremdes kennen. Mission ist daher immer Begegnung, Dialog und Lernen. Nur in einem solchen Prozess können gemeinsame Werte entdeckt werden und Impulse zu solidarischem Handeln.

Manchmal werden wir gefragt: «Ist christliche Mission noch sinnvoll?» Wer sich von einem Auftrag bewegt auf den Weg gemacht hat, dessen Leben ist von tiefem Sinn erfüllt. Viele folgen dem innersten Geheimnis jeden menschlichen Lebens. Ist dies nicht der universale, aufgestandene Christus in uns allen, der uns seine Treue zugesagt hat und in seinem Wort in der Welt lebt und wirkt: «Ich bin der Weg und das Leben»?

missionsprokur
Ilanzer Dominikanerinnen

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16
7130 Ilanz
Telefon 081 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.kloster-ilanz.ch
PC 70-188-7



Brasilien

Kinderkrippe Bem Me Quer (Hab mich gern)

Es ist eine Freude, von unserer neuen Kinderkrippe hier in Itapetininga zu berichten. Die Arbeit ist gut angelaufen. Sie entspricht einem wirklichen Bedürfnis. Ausser den 54 Kindern im regulären, bisherigen Kindergarten konnten wir 16 Kinder im Alter von 4 Monaten bis 2 Jahren (Einheit I) und 15 Kinder von 2 bis 3 Jahren (Einheit II) bei uns aufnehmen. Die Räume und Einrichtungen sind ideal, um den Kindern Geborgenheit zu schenken und ihre Entwicklung in menschlicher, sozialer und christlicher Hinsicht zu fördern. Wir achten auf eine gesunde Ernährung, aufbauende Bewegungsabläufe und eine gute Integration der Kinder untereinander. Die Zeit auf dem Spiel-



platz im Freien ist etwas Besonderes. Die Kinder spielen, springen und hüpfen herum. Danach sind sie müde und geniessen ihren ausgiebigen Mittagsschlaf.

Jedes Kind ist eine ernst zu nehmende kleine Persönlichkeit. Was aus ihnen einmal wird? Die fünfjährige Gabriela zum Beispiel ist ein fröhliches, begabtes, wissbegieriges Mädchen. Wird sie wohl weiter in die Schule gehen können, wenn ihre Zeit bei uns abgelaufen ist? Der Lohn für die Arbeit ihrer beiden Eltern ist sehr knapp für ihre vier Kinder. Das macht uns traurig. Aber wenigstens hat sie in ihren ersten, kostbaren Kinderjahren viele gute Erfahrungen als Grundlage für ihr Leben gewonnen. Das kann ihr niemand mehr nehmen.

Sr. Vera Ferreira

Neues aus dem Armenviertel Taboãozinho

Vor rund zehn Jahren hat im Armenviertel Taboãozinho, am Rand von Itapetininga, alles begonnen. Noch war erst der Bauplatz für unser Sozialzentrum vorhanden, da strömten an einem schönen Junitag die Leute schon von allen Seiten herbei, um mit uns zum ersten Mal ein Fest der Freude zu feiern. Natürlich kamen auch die vielen Kinder, die unsere Schwestern dazu bewegt hatten, auch sie, wie die reichen Kinder, in der Stadtpfarrei auf die Erstkommunion und das Sakrament der Firmung vorzubereiten. Weil es keinen grösseren Raum in der Nähe der vielen Favela-Hütten gab, trafen sie sich regelmässig in einer Waldlichtung. Heute hat sich das CESIM (Centro Social Irmã Magdalena) zu einer Tages- und Bildungsstätte für rund 200 Kinder und Jugendliche entfaltet, und zusammen mit ihr hat auch das ganze Viertel ein menschen-

würdigeres Aussehen bekommen. Wie dankbar sind wir weiterhin für jegliche Mithilfe bei dieser Entwicklung!

Gutes tun, aber gut

Die Mitarbeitenden im CESIM wissen sich einer gemeinsamen Aufgabe verpflichtet: Schutz und Förderung der Kinder. Ob es sich um Erziehende oder um Mitarbeiterinnen im hauswirtschaftlichen Bereich handelt, es sind ihre Gesinnung und ihre Haltung, die allen Wohlwollen und Geborgenheit schenken können. «Wir wollen nicht nur Gutes tun, sondern wir wollen es gut tun», schrieb Sr. Leni de Paula in ihrem Bericht über die Aktivitäten im CESIM. Aus diesem Grund richten sich die Schwestern und ihre Mitarbeitenden auch seit einiger Zeit in Vielem nach dem landesweiten Pädagogikprogramm PAS (Projeto Alegria do Saber). Wenn die Kinder schon freiwillig ins Zentrum kommen, um ihre Hausaufgaben zu machen, dann soll es ihnen auch Freude bereiten, zu lernen, mehr zu wissen und mehr zu können. Das gilt auch umgekehrt. Nur echtes Interesse und manchmal etwas Spass lockt die Kinder, die in einem äusserst tristen Alltag heranwachsen, vom Herumbummeln und von den Gefahren der Strasse weg. Natürlich auch die Mahlzeiten! Die Eltern, davon die meisten in finanziellen und sozialen Problemen gefangen und selbst Analphabeten, sind nicht in der Lage, ihre Kinder zu unterstützen. Und die öffentliche Schule bietet Armen sowieso keine Chance. Die Klassen sind derart überfüllt, dass die ohnehin Benachteiligten kaum beachtet werden. Die Zahl der Kinder, die, ohne auch nur schreiben oder rechnen zu können, einfach bis in die fünfte Klasse hinauf promoviert werden, ist erschreckend gross. Danach kümmert sich niemand mehr um sie, wenn sie der Schule resigniert fernbleiben.

Die Gruppen im CESIM lernen gemäss ihrer entsprechenden Schulklassenstufe. Das Tagesprogramm sieht dabei vor, dass sie alle 45 Minuten je nach Inhalt und Methode der Unterrichtsstunde in einen andern Raum wandern. Das bringt Abwechslung und Dynamik ins Haus. Auf dem Plan stehen: Begleitet die Schulaufgaben machen, auch mit Einzelbetreuung, wenn nötig;



Basteln und Gestalten, Geschicklichkeitsspiele, Theater spielen zur Identitätsfindung und zur Übung des ganzheitlichen Ausdrucks; Konzentrations- und Körperertüchtigung beim Turnen, Tanzen und Capoeira; Übungen zu sozialem Verhalten und manches andere.

Am Lesen Geschmack bekommen

Eine besondere Anstrengung wird seit einiger Zeit der Lesekultur gewidmet. Nur so kann das Gelernte nachhaltig über die Schulzeit hinaus «gerettet» werden. Die Kinder und Jugendlichen bekommen im CESIM die Möglichkeit, zu entdecken, dass Lesen eine schöne Beschäftigung ist. In der Lesecke wählen sie sich Lesehefte aus, in die hinein sie sich vertiefen. Geschmack am Lesen finden die Kinder in der Gruppe. Haben sie sich zum Beispiel das Grimm-Märchen «Rotkäppchen»

ausgesucht, tauschen sie sich in der Gruppe über das Gelesene aus und malen oder gestalten etwas davon auf Papier. Nicht selten haben sie Lust, ihre neue Geschichte den andern Kindern vorzuspielen. Auch das Marionettentheater, so einfach es da steht, hat seine besondere Anziehungskraft, kreativ zu werden.

Alle angebotenen Workshops für je verschiedene Altersgruppen werden gern besucht. Sie unterstützen gegenseitig das Lernen auf verschiedene Weisen, wie beispielsweise das Lesen und die ersten Erfahrungen am Computer. Informatik interessiert schon die Erstklässler.

Musizieren ist von allem das Schönste

Das CESIM, so wie es zurzeit geführt wird, zieht nicht nur lernwillige junge Leute an, sondern auch Fachleute überregionaler Entwicklungsprojekte, die mit uns partnerschaftlich zusammenarbeiten wollen. Unser Zentrum wird ihnen vom staatlichen Sozialamt empfohlen und ihre Bestrebungen werden unterstützt.

So haben wir mit dem Projekt VERDE im Juli eine Ferienfreizeit für alle Kinder von Taboãozinho angeboten



und durchgeführt. Wer am Turnen und Erlernen des beliebten Capoeira teilnehmen will, gehört gleichzeitig auch zu der Gruppe, die sich an Gemeinschaftsaufgaben im Armenviertel beteiligt. Die Kinder werden auf diese Weise achtsamer für ihre Umwelt. Sie werden angeleitet, sich besser vor Krankheiten zu schützen, und bekommen Freude am Schönen. VERDE zieht den Kindern grüne T-Shirts und grüne Sonnenschutzkappen an. Auf diese Art als «Umwelt»-Gruppe erkennbar, durchkämmen sie ihr Viertel und sammeln den herumliegenden Abfall ein. Bei dieser gemeinsamen Arbeit wird ihnen und den Bewohnern von Taboãozinho manches von ihrem Verhalten bewusst, und eine gemeinsame Verantwortung kann entstehen.

Der Höhepunkt der letzten Monate im CESIM war aber ohne Zweifel der Besuch aus São Miguel Arcanjo. Das Musikprojekt GURI wurde vorgestellt, das schon in rund 380 Städten Brasiliens arme Kinder kulturell und sozial integriert. Alle, die das Konzert im Zentrum miterlebten, waren begeistert. Die GURI-Gruppe bestand aus einem Kinderchor, einer eindrucksvollen Gitarrengruppe und einer Gruppe, die mit verschiedenen Geräuschinstrumenten spielte, um den Rhythmus anzufeuern. Die Leiter erklärten das Projekt, und zwar so einladend und überzeugend, dass die Kinder erkannten: Hier kann ich mitmachen und dazugehören, selbst wenn es nur mit meiner Stimme ist oder mit zwei Schlaghölzchen. Inzwischen haben die Musikpädagogen des GURI mit ihrer Arbeit in Taboãozinho begonnen. Die Kinder des CESIM machen voll Freude mit. Sie vor allem, aber auch andere, die nicht in der

Tagesstätte eingetragen sind. Das Angebot steht allen im Viertel offen. Es kommen sogar eine ganze Reihe schon schulentlassener Jugendlicher ins CESIM. Das Projekt



zieht sie wirksam von der Strasse und vom Nichtstun weg. Zaghaft und sorgfältig gehen alle mit den vorerst geliehenen Instrumenten um. Das Interesse und der Eifer stecken an.

Hilfe, die weiter wirkt

Unsere Sr. Míriam Ribeiro kann sich bei ihren regelmäßigen Besuchen in ihrer Heimat jeweils davon überzeugen, wie wirksam jede Unterstützung in den verschiedenen sozial-pastoralen Projekten ist, die von den Missionsfreunden und -freundinnen unserer Missionsprokur den Bedürftigsten zugute kommt.



In Teresina PI, im Nordosten des Landes, entwickelt sich die Arbeit mit den rund 130 Kindern und Jugendlichen der Favelas in unserer Tagesstätte gut. Förderung bei den Hausaufgaben, eine gute Mahlzeit, Weiterbildung, Spiel und Sport in der Freizeit und eine menschliche Erziehung im Geist des Evangeliums, das alles gibt ihnen und ihren Familien neue, hoffnungsvolle Perspektiven.

Auch das Zentrum für alternative Medizin, gleich in der Nähe, wird von Jung und Alt fleissig besucht. Viele suchen Heilung. Andere lassen sich zeigen, welche Heilmethoden sie für ihre Kranken zu Hause anwenden können. Sehr rege werden auch die Weiterbildungsveranstaltungen besucht, rund um Themen wie Pflege, Ernährung, Mutter und Kind, Hygiene, Vorbeugung von Krankheiten. Man spürt, dass die Casa São Domingo

sich aus der christlichen Basisgemeindeförderung heraus entwickelt hat. Das gemeinsame Engagement einerseits und das Vertrauen der Leute in ihre Gesundheitsversorgung andererseits spielen gut zusammen.

Im Augenblick dreht sich auch im entlegenen Nordosten des Landes das Machtkarussell vor den Wahlen mit allen dazugehörigen Machenschaften. Das bekommt leider eine der von uns unterstützten Kleinbauern-Kooperativen ursprünglicher Landloser zu spüren. Die Anbau- und Absatzmöglichkeiten haben zwar dank grossem Fleiss und Zusammenhalt der Familien erfreuliche Fortschritte gemacht. Nun ist die Entwicklung seit Monaten ins Stocken geraten, weil die Regierung die hoch und heilig versprochene Stromleitung einfach nicht legen lässt. Selbst die Einsprachen des Bischofs, der in Teresina die stärkste Lobby für die Landpastoral darstellt, nützen nichts.

In Paranapanema haben sich die Ausbildungsetappen für Näherei und Schreinerei in unserem Sozialzentrum SOAMPARO gut etabliert. Jährlich können 30 Jugendliche mit einem Abschluss ins Berufsleben einsteigen. Mittlerweile haben sogar zwei Nähereien ihre Produktionsstätten in die Nähe des Armenviertels verlegt. Das ist ein grosses Glück für die Arbeit suchenden Jugendlichen. Auch die angehenden Schreiner finden leicht Arbeit, entweder als Angestellte oder als Gelegenheitsarbeiter. Maicon, ein besonders Pfiffiger, bietet im Internet einen Stuhl an und bekommt schon gute Serienaufträge. Er will sich einmal selbständig machen.

Taiwan / China

Noch sind die Spuren der Verwüstung nicht beseitigt, die der Taifun «Morakot» letztes Jahr auf der Insel Taiwan zurückliess, und schon erreichen uns ähnliche Nachrichten vom Taifun «Fanapi». An tropische Wirbelstürme sind die Menschen im Pazifik gewöhnt. An die immer grösser werdenden Schäden und Verluste jedoch kaum, auch unsere Schwestern in Taiwan nicht. Die Aufräumarbeiten und Reparaturen kosten einiges an Zeit und Geld. Zum Glück stehen in den Pfarreien die Christen treu zusammen. Ihre Freude am Christ-Sein hat sie seit den Gedenkfeiern «150 Jahre Christentum in Taiwan» letztes Jahr spürbar neu gestärkt und belebt.

Während die Kirche auf Taiwan die Religionsfreiheit genießt, setzt sie sich stark in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen ein. In unserem Orden ist die Initiative der Laien geweckt worden. Es entstehen Bibelgruppen und soziale Projekte. Gerade berichten uns Sr. Monika Chan und Sr. Rosa Hsu von einer Konferenz im «Institut für Laienapostolat» über Frauen in Ostasien, genannt BILA II. An dieser Tagung studierten sie zusammen mit rund 30 Delegationen aus Hongkong, Japan, Korea, Macao und Taiwan die Stellung der Frau, ihre Nöte und Leiden, aber auch ihre Stärken und Begabungen. In der Schlussresolution der Versammlung heisst es: «Wir haben die Verletzungen der Frauen und ihre Schreie gehört. ... Wir wollen die Realitäten verstehen lernen, um nach Bedürfnis reagieren zu können. ... BILA II hat uns aufgefordert, aktiv zu werden. Mit dem Magnifikat im Herzen wollen wir gemeinsam die Herausforderungen verwirklichen. Denn wir wissen, dass Gott Grosses tun will.»

Nach wie vor liegt ein Schwerpunkt unserer Taiwan-Mission im Einsatz und in der Solidarität mit den Christen



In der Wolkensäule
zog Gott mit seinem Volk
ins verheissene Land.

Im Verborgenen
bleibt er seinem Volk
unterwegs
Orientierung, Nahrung und Leuchte.

Ihre Mithilfe

Mit Freude haben wir Ihnen von dem berichtet, was zurzeit in unseren sozial-pastoralen Entwicklungsprojekten geschieht. Es spricht von einem Netz christlicher Solidarität. Nur weil wir es durch Sie so lebendig erfahren dürfen, kann die Missionsprokur Ilanz auf diese Art unter den Armen wirken. Wir freuen uns, dass Sie unserer Arbeit vertrauen und sich in unserem dominikanischen Missionsauftrag mitengagieren, sowohl materiell als auch ideell. Dafür danken wir Ihnen mit einem aufrichtigen «Vergelt's Gott».

Folgende Hinweise für Ihre finanzielle Unterstützung sind für Sie vielleicht nützlich:

Ihre Spenden (ausgenommen Mess-Stipendien), auch Zuwendungen in Vermächtnissen und Schenkungen sind in Graubünden und den meisten anderen Kantonen steuerbefreit.

Ihre Spende, die nicht zweckgebunden ist, setzen wir dort ein, wo es am nötigsten und wirkungsvollsten ist. Unsere Spartenrechnung garantiert jedoch, dass Ihre zweckgebundene Zuwendung dorthin fliesst, wofür Sie sie bestimmt haben.

Gern informieren wir Sie genauer und mit Fotobelegen, wenn sie ein bestimmtes Projekt gezielt unterstützen wollen bei Kirchenkollekten, Geburtstagen, Jubiläen, Trauerspenden oder bei einer anderen Gelegenheit.

Wir dürfen nicht aufhören, uns von der Not der Menschen, nah und fern, bewegen zu lassen. Gottes Reich kann in unserer Welt nur wachsen, wenn wir im Handeln bezeugen, was wir im Herzen glauben.

Sr. Wilhelma Kalpers OP, Missionsprokur Ilanz

Zur Reflexion über «FU» (Glück)

Das chinesische Schriftzeichen «FU» gehört zum Leben der Menschen in Taiwan wie Wasser und Luft. Vor allem zu Neujahr wünschen sie sich «das glücklichste Glück», die Fülle an «FU». «Die fünf «FU» mögen zu deiner Türe kommen!» Dies sind: langes Leben, Reichtum, Gesundheit, Liebe zur Tugend und ein friedlicher Tod. Das ist



die Fülle reicher Gaben, die sich niemand selbst beschaffen kann. Wir würden vielleicht sagen: reicher Segen Gottes. Der dauerhafte Glückszustand des «FU» ist vergleichbar mit dem, was das hebräische Wort «shalom» meint, oder die Umschreibung des neuen Himmels und der neuen Erde im Evangelium und des himmlischen Jerusalems oder Jesu Leben in Fülle, das er uns schenken will.

Das chinesische Schriftzeichen führt uns jedenfalls in diese Richtung: Die linke Seite ist ein Ausdruck für Gottheit; die rechte Seite zeigt senkrecht drei Elemente: 1. eins, 2. Öffnung (oder ein Stück, eine Einheit) und 3. Reisfeld, Land. Zusammen bedeuten die Zeichen dann: «Ein Stück Land, von Gott geschenkt, von Gott zum Leben bereitgestellt.»

Die Sehnsucht nach einer Bleibe im Frieden ist so universal in das Herz aller Menschen gelegt, weil Gott sie für alle bereithält, gleich welcher Kultur oder Religion wir angehören.

Nach: Meili, Josef: Dialog mit Menschen anderer Kulturen und Religionen, Immensee 1992

in Nordchina. Dass sich Taiwan und Festlandchina, abgesehen von den aktuell verstärkten wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, bald auch über religiöse Angelegenheiten austauschen, das heisst weiter an nähern werden, erhoffen sich unsere taiwanesischen Schwestern sehr. Ihre Reisen zu den Schwestern in S., um sie bei ihrer Neugründung zu unterstützen, müssen nach wie vor diskret behandelt werden. Das ganze Unterfangen ist nicht ganz leicht. Auch vor Ort haben



sich einige Erschwernisse gezeigt, welche die Geduld und die Glaubensstärke der jungen Frauen herausfordern. Und die Schwestern stellen sich ihnen entschieden. Während fünf von ihnen für den Lebensunterhalt sorgen und durch Nähen etwas verdienen, sind zwei für ihre Krankenstation zuständig. Eine Krankenschwester arbeitet in der Klinik der Pfarrei, und eine andere ist dort in der Pastoral tätig. Zwei Schwestern haben neu mit einer Berufsausbildung begonnen: Kindergärtnerin und Arzthelferin in der Augenmedizin. Die Schwestern schauen auf die Bedürfnisse der Leute und sind deshalb in ihren Vorhaben willkommen und geschützt. In S. entsteht durch die freiwillige Mitarbeit der Christen ausser der Krankenstation, die in Zukunft auch für betagte Pflegebedürftige gedacht ist, eine Kirche. Daneben wird ein Haus als Kloster für die Schwestern gebaut. Auch ist ein kleines Priesterseminar im Aufbau. Wir staunen, was in China möglich ist.

Zu Hause mit Blick in die Welt

Mit Leidenschaft die Wahrheit suchen

Zu diesem Thema trafen sich diesen Sommer die Dominikanerinnen des deutschsprachigen Raumes zu einer Weiterbildung bei uns in Ilanz. Drei Tage waren den Impulsen und dem Austausch über das betende Studieren gewidmet, das ein Wesensmerkmal dominikanischen Lebens ist. Die Mitglieder der FAMILIA DOMINICANA suchen sich ihren Blick in die Welt zu



bewahren. Unsere gemeinsame Sendung, das Evangelium bekannt zu machen, und unser tägliches Stehen vor Gott, auch für die Welt, verbinden uns rund um die Erde. Das Studium ist ebenso geeignet, die Wirklichkeit der Welt nicht aus den Augen zu verlieren. Wir erkunden lebenslang, was für unseren jeweiligen Auftrag notwendig ist. Bei einer leidenschaftlichen Wahrheitsuche kann es für uns nur um ein Gott verbundenes Studieren gehen. Es zielt sowohl in die theologische, spirituelle Richtung als auch «in die Welt», um die Freuden und Hoffnungen der Menschen, ihre Ängste und Trauer besser zu erfassen und, was wir haben, mit ihnen zu teilen. Die Ilanzer Tagung war von geschwisterlichem Geist getragen und hat bei den Teilnehmenden die Sehnsucht neu entfacht, Gott und die Welt im aktuellen Kontext besser zu erkennen.

Hoher Besuch aus Indien

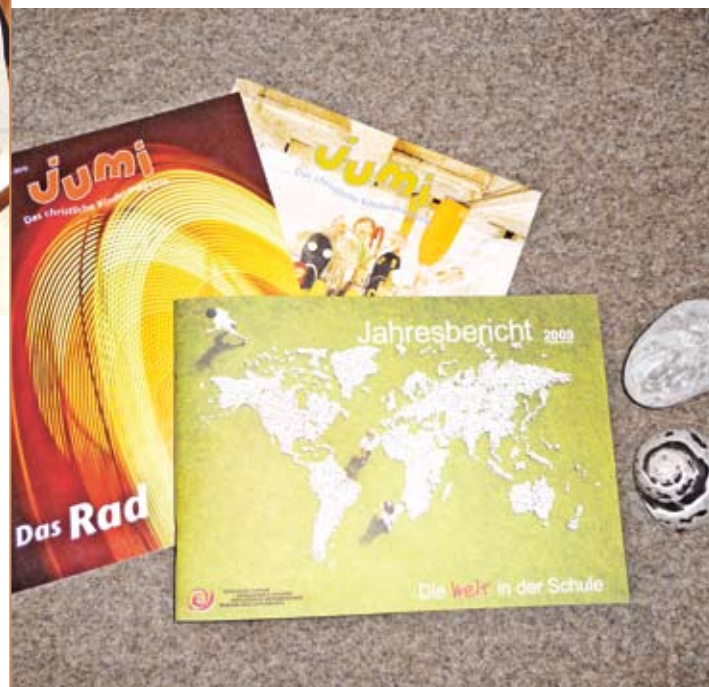
Es ist für uns immer wieder eine grosse Freude, wenn uns Gäste aus anderen Teilen der Erde besuchen kommen. So war es auch bei Sr. Teresa Ann Vadakkan.



Sie gehört zur Konföderation der St. Anna-Schwestern, mit denen wir sehr verbunden sind, und ist die Generaloberin des indischen Zweiges, einer grossen Kongregation. Jedes Mal ist es ein besonderes Erlebnis, wenn wir das gepriesene «weltweit miteinander Kirche sein» nicht nur theoretisch realisieren, sondern in der konkreten Begegnung und im gegenseitig interessierten Gespräch herzlich erfahren dürfen. Sr. Teresa Ann, Sr. Eugenia und Sr. Miriam – ein kostbares, klösterliches Gipfeltreffen aus drei Kontinenten: Indien, Schweiz und Brasilien.

Die christliche Ansicht der Welt in der Schule

Zusammen mit anderen Missionsinstitutionen in der Schweiz trägt die Missionsprokur seit Jahren die Herausgabe von «Jumi» und die Fachstelle «Filme für eine Welt» mit. «Jumi» ist das christliche Kindermagazin, das jährlich siebenmal erscheint und zu dem auch die von Kindern gern besuchte Homepage www.jumi.ch gehört. Die Fachstelle «Filme für eine Welt» stellt ein attraktives Programm von Filmen zum Globalen Lernen zusammen, die nach Qualitätskriterien geprüft und für den Einsatz im Unter-



richt empfohlen werden. Sie gibt Kompilations-DVD heraus, die mehrere Filme und umfangreiches didaktisches Begleitmaterial zu einem thematischen Schwerpunkt enthalten. Mit ihrem Filmangebot will die Fachstelle das Interesse an entwicklungsbezogenen Themen wecken und einen bewussteren Zugang zu anderen Kulturen fördern.